

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1943**

258 (18.9.1943)



Verlagsausgaben: Sammlungen 3-5 Fernbrüche 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903...

Der Führer DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Karlsruhe, Samstag,

den 18. September 1943

17. Jahrgang / Folge 258

An feiner Stelle ging der Zusammenhalt der Front verloren

Großzügige Frontbereinigung im Osten - Erbitterte Kämpfe im Landekopf in Mittel-Italien - Kühne Tat deutscher Schnellboote im Adriatischen Meer

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zu der Abwehrsicht, die seit über zwei Monaten im Osten ist, ist es dem Sowjet...

Wichtig ist, dass die neue Wehrmacht gewonnen wurde. Im Rahmen dieser Wehrmacht...

Auch südlich des Ladoga-Sees blieben den ganzen Tag über laufende feindliche Angriffe ohne Erfolg.

Das Jagdgeschwader 52 errang an der Ostfront ebenfalls den 7000. Luftsiege.

Die erbitterten Kämpfe im feindlichen Landekopf in Mittel-Italien...

Feindliche Fallschirmtruppen, die im Rücken unserer Kampffront abprangen, wurden vernichtet.

Zur Entlastung seiner angeschlagenen Landungsgruppen hat der Feind im Südteil des Golfes von Salerno neue starke Kräfte an Land geworfen.

Die Luftwaffe griff die feindlichen Schiffsanordnungen wiederholt an. Dabei erhielten ein großes Kriegsschiff und ein Zerstörer...

Einige feindliche Stützpunkte waren in der vergangenen Nacht im nördlichen Reichsgelände Bomben, die ihnen Schaden anrichteten.

Durch Luftwaffe und Kriegsmarine wurden gestern 28 feindliche Flugzeuge, meist viermotorige schwere Bomber, abgeschossen.

Einige feindliche Stützpunkte waren in der vergangenen Nacht im nördlichen Reichsgelände Bomben, die ihnen Schaden anrichteten.

Die Luftwaffe griff die feindlichen Schiffsanordnungen wiederholt an. Dabei erhielten ein großes Kriegsschiff und ein Zerstörer...

Einige feindliche Stützpunkte waren in der vergangenen Nacht im nördlichen Reichsgelände Bomben, die ihnen Schaden anrichteten.

Durch Luftwaffe und Kriegsmarine wurden gestern 28 feindliche Flugzeuge, meist viermotorige schwere Bomber, abgeschossen.

Einige feindliche Stützpunkte waren in der vergangenen Nacht im nördlichen Reichsgelände Bomben, die ihnen Schaden anrichteten.

Durch Luftwaffe und Kriegsmarine wurden gestern 28 feindliche Flugzeuge, meist viermotorige schwere Bomber, abgeschossen.

Einige feindliche Stützpunkte waren in der vergangenen Nacht im nördlichen Reichsgelände Bomben, die ihnen Schaden anrichteten.

Durch Luftwaffe und Kriegsmarine wurden gestern 28 feindliche Flugzeuge, meist viermotorige schwere Bomber, abgeschossen.

Einige feindliche Stützpunkte waren in der vergangenen Nacht im nördlichen Reichsgelände Bomben, die ihnen Schaden anrichteten.

zu erkennen. Die Truppen dieses Korps haben bisher rund 16 000 Gefangene eingebracht...

Das Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

schlechte Panzer-Grenadier-Division bereits in der Zeit vom 8. bis 10. September die Angriffe...

Obwohl es an der ganzen Ostfront stark regnete, gingen auch im südlichen Abschnitt die heftigen Kämpfe weiter...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Kämpfe konnte eine feindliche Aufklärungsgruppe eingeschlossen und aufgerieben oder gefangen werden.

Die ungenügende Wetterlage verhinderte größere Lufttätigkeit, so daß sich die Luftwaffe im Süden der Ostfront auf Unterstützung der Abwehrkämpfe des Heeres...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Die Wehrmachtsoberkommando hat die Panzer- und Panzerpioniergruppen, 1188 Geschütze...

Kreisausgabe Rastatt

Erziehungsmittel: Der Führer erwidert wöchentlich 2mal als Morgenausgabe und 2mal in der Ausgabe...

Haushalt der Kräfte

Die Ursache der Absetzbewegungen Hauptaufgabe: Blut und Kräfte sparen

Gerade im Hinblick auf die Abgabe der Städte Noworossijsk und Brijanij verlor es, unsere gesamtstrategische Lage zu betrachten...

Man kann hiergegen einwenden, daß beispielsweise in den bisher eroberten Ostgebieten...

An der Schwelle des fünften Kriegsjahres und inmitten des Anlaufens einer Epoche, die wir als den „totalen Krieg“ bezeichnen...

Ein Zeitlag schien es, als könnte man für die Schlacht im Europa europäischen Soldaten...

Die überlegene deutsche Führung, die diesen Aufgaben klar ins Auge, wenn sie sich eine großartige Fronteinstellung und...

Nicht nur im Osten stehen uns große Veränderungen zur Verfügung, die wir entweder in hinhaltender Verteidigung und unter schweren Verlusten für den Feind abgeben...

Die Gegehr für die Piloten der britischen Luftwaffe sollen übrigens in den Nachschub der Dienste abgehalten werden...

Kanadier müssen den USA-Truppen helfen

Churchill opfert lieber Dominion-Soldaten - USA-Kriegsminister Stimson gibt große Verluste zu

Rd. Stockholm, 17. Sept. Die an der Küste des Golfes von Salerno zusammengeführten Engländer und Amerikaner haben Befehl erhalten...

Der USA-Kriegsminister Stimson gab in einer Pressekonferenz zu, daß die Verluste der Alliierten groß seien.

Die Luftwaffe griff die feindlichen Schiffsanordnungen wiederholt an. Dabei erhielten ein großes Kriegsschiff und ein Zerstörer...

Einige feindliche Stützpunkte waren in der vergangenen Nacht im nördlichen Reichsgelände Bomben, die ihnen Schaden anrichteten.

Durch Luftwaffe und Kriegsmarine wurden gestern 28 feindliche Flugzeuge, meist viermotorige schwere Bomber, abgeschossen.

Einige feindliche Stützpunkte waren in der vergangenen Nacht im nördlichen Reichsgelände Bomben, die ihnen Schaden anrichteten.

unterstellten V. USA-Armee seine „höchste Zufriedenheit“ ausgesprochen und ihre „altnährlichen Leistungen“ gerühmt...

Der USA-Kriegsminister Stimson gab in einer Pressekonferenz zu, daß die Verluste der Alliierten groß seien.

Die Luftwaffe griff die feindlichen Schiffsanordnungen wiederholt an. Dabei erhielten ein großes Kriegsschiff und ein Zerstörer...

Einige feindliche Stützpunkte waren in der vergangenen Nacht im nördlichen Reichsgelände Bomben, die ihnen Schaden anrichteten.

Durch Luftwaffe und Kriegsmarine wurden gestern 28 feindliche Flugzeuge, meist viermotorige schwere Bomber, abgeschossen.

Einige feindliche Stützpunkte waren in der vergangenen Nacht im nördlichen Reichsgelände Bomben, die ihnen Schaden anrichteten.

bringen. Der Atlantikwall erstreckte sich von Narvik bis Genäve an der spanischen Grenze...

Die Luftwaffe griff die feindlichen Schiffsanordnungen wiederholt an. Dabei erhielten ein großes Kriegsschiff und ein Zerstörer...

Einige feindliche Stützpunkte waren in der vergangenen Nacht im nördlichen Reichsgelände Bomben, die ihnen Schaden anrichteten.

Durch Luftwaffe und Kriegsmarine wurden gestern 28 feindliche Flugzeuge, meist viermotorige schwere Bomber, abgeschossen.

Einige feindliche Stützpunkte waren in der vergangenen Nacht im nördlichen Reichsgelände Bomben, die ihnen Schaden anrichteten.

Die Luftwaffe griff die feindlichen Schiffsanordnungen wiederholt an. Dabei erhielten ein großes Kriegsschiff und ein Zerstörer...

„Ist Churchill so unerfahren?“

Triebfahne Betrachtungen eines britischen Generals über den Atlantikwall

\* Genf, 17. Sept. Der britische Generalmajor R. C. Fuller kommt in einem Sonderartikel der Londoner Zeitung „Evening Standard“...

Die Luftwaffe griff die feindlichen Schiffsanordnungen wiederholt an. Dabei erhielten ein großes Kriegsschiff und ein Zerstörer...

Einige feindliche Stützpunkte waren in der vergangenen Nacht im nördlichen Reichsgelände Bomben, die ihnen Schaden anrichteten.

Durch Luftwaffe und Kriegsmarine wurden gestern 28 feindliche Flugzeuge, meist viermotorige schwere Bomber, abgeschossen.

Britische Piloten müssen segeln lernen

Das weiblische Flottkorps soll ihr Lehrer sein

\* Genf, 17. Sept. Der Londoner „Daily Mirror“ berichtet, daß alle Piloten der britischen Luftwaffe neuerdings das Segeln lernen müssen...

Die Luftwaffe griff die feindlichen Schiffsanordnungen wiederholt an. Dabei erhielten ein großes Kriegsschiff und ein Zerstörer...



an Rand geworfen hat, verfolgt. Wir wissen aber, daß die Operationen, die zur Entscheidung dieses Krieges führen werden, keiner unserer Feinde plant, sondern die deutsche militärische Führung. Wir wissen ferner, daß die entscheidenden Schlachten nicht auf deutschem Boden, sondern in abtunungsgebietender Entfernung von den deutschen Grenzen geschlagen werden. Im Augenblick ist unsere Hauptaufgabe im Vordringen und im Kräfte sparen zu erblicken. Dieser Krieg ist noch lange nicht zu Ende und der Sieg wird demjenigen gehören, der mit seinen militärischen Mitteln das europäische Kampffeld behauptet. Vorläufig sind die deutschen Kräfte noch an den verschiedenen Fronten verteilt, wo sie zum Teil sogar zur Aufgabe des Abwartens zu erfüllen haben. Wehe dem Feind jedoch, der berechnete die geballte militärische Kraft Deutschlands zu spüren bekommt. Bis dahin wird das deutsche Volk im Vertrauen auf die Führung und auf die eigene Kraft zu viel innere Werte der Seelenstärke, der Unbeugsamkeit und der Tapferkeit im Willen und Handeln angereichert haben, das es in der Lage sein wird, mit Würde und geschichtlicher Größe den Entschluß an der Hand des Schicksals entgegenzunehmen. K. S.

**Neue Ritterkreuzträger**

DNB, Führerhauptquartier, 17. Sept. Der Führer verleiht das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst i. G. Helmuth Staedle, Chef des Generalfstabes eines Armeekorps; Oberleutnant Helmuth von Lilienhoff, 3. Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Oberleutnant d. R. Josef Sampl, Kommandeur in einem Gebirgs-Jäger-Regiment; Feldwebel Franz Wurdak, Zugführer in einem Divisions-Bataillon. Ferner verleiht der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Gaudner, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader.

**Die Offiziere der italienischen Wehrmacht vom Eid an den König entbunden**

Rom, 17. Sept. Der Duce hat einen Tagesbefehl Nr. 7 erlassen, der folgenden Wortlaut hat:

Tagesbefehl der Regierung Nr. 7  
Die faschistische Nationalregierung entbindet die Offiziere der Wehrmacht vom Eid, den sie dem König geleistet haben. Durch die unter den bekannten Bedingungen erfolgte Kapitulation und seine Flucht hat der König die Nation dem Feinde ausgeliefert und sie in Schande und Elend gefürzt.

**Italien-Deutsche!**

Berlin, 17. Sept. Alle in der letzten Zeit aus Italien nach Deutschland abgereisten Volksgenossen werden gebeten, sofern sie nicht deutschen Dienststellen angehören, sich sofort mit Angabe ihrer persönlichen und beruflichen Verhältnisse bei der Leitung der Auslands-Organisation der NSDAP, Reichsleiteramt, Berlin-Wilmersdorf, Weißbühlstraße 1, zu melden. In erster Linie sind in deutscher Schrift anzugeben: Name, Geburtsdatum, derzeitige Anschrift und frühere Anschrift in Italien.

**Es wurde nichts aus dem Scheiterhaufen**

rd. Stockholm, 17. Sept. Der Londoner Vertreter des „Sonntags Posten“ berichtet, daß man sich nach wie vor in England die Köpfe über „Das Geheimnis Mussolini“ und die geringe deutsche Wehrmacht zerschneide. Für die impotente Wehrmacht des Dritten Reiches der deutschen Fallschirmtruppen zeuge die Tatsache, daß London noch immer nicht begreifen könne, wie die Durchführung auf so schwierigem Gelände überhaupt möglich war. Die oppositionelle schwedische Zeitung „Dagsposten“ schreibt, Hitler holte Mussolini direkt vor Churchill und Roosevelt's Nase weg, während diese gerade damit beschäftigt waren, alles brennende Material zu einem Scheiterhaufen zusammenzutragen, auf dem ihr schlimmster Feind verbrannt werden sollte. Aber die ganze Welt erhob sich ein einziges großes Geschrei angesichts des verblüffend fähigen Trübs, der kein Gegenstück in der Weltgeschichte hat und alles andere in den Schatten stellt.

**Lulu von Strauß und Torney**

Zu ihrem 70. Geburtstag am 20. September

Lulu von Strauß und Torney, die Witwe des unermüdeten und unerschütterlichen Verlegers Eugen Diederichs in Jena, gehört ihrer niederbayerischen Heimat, dem lippischen Ländchen vom Vater her und dem fruchtbarsten Oldenburgischen Marschlande ihrer mütterlichen Familie an. Ihre Vorfahren von Torney haben viele Jahrhunderte unter der Däneburger Ritterschaft. Im niederbayerischen Aderlande, in der Tiefe des Erdreiches liegen ihre Wurzeln. Dieses Land verleiht ihr die schwere Würde, die herbe Kernigkeit ihrer Kunst, vor allem aber ihre wie aus alter Würde bildkräftig und griffselb geformte Weisheit.

In der Ballade steht sie den Größten aus diesem Reiche nahe. Auch ihre schwerfällige und schwermetallische Lyrik ist hohe Kunst. Lulu von Strauß meißelt die Abbelungenstrophe mit der Kraft des mittelhochdeutschen Dichters. „Reif ist die Saat“ nennt sie die Gelamtausgabe, „Erde der Väter“ eine kleine Auswahl ihrer Gedichte und Balladen. Ihre vorzüglichsten Prosaverse sind die Romane „Wenertsholz“, ihr erstes Buch, im Weferland lebend, von großartiger Menschlichkeit, die menschliche Mängel mildert und mindert, und „Der Hof im Brint“, eine Dichtung von unheimlicher Kraft des Visionären; dann die großen und großartigen Romane „Kaiser“, in dem obenbayerischen Bayern im 13. Jahrhundert, die Steingart, unter Führung eines um die göttliche Zweifelt Gut und Böse ringenden, zum „Kaiser“ werdenden Mönchs gegen ihre priesterlichen Bedrücker sich erheben, in furchtbarem Kampfe aber erliegen; „Der jüngste Tag“, der zur Wehrerzählung im Mittelalter sich ausläßt, Verblüffend und Wirklich heimelig-heimlich verbindet, ein Werk von überzeitlicher Sinnbildkraft, und „Der Judaschhof“, eine

**Oberleutnant Nowotny's großer Tag**

Vom 203. zum 215. Abschluß — Der erfolgreichste deutsche Jagdflieger

PK. Im Dien, 17. Sept. Zwei Tage lang hatte sich nichts mehr ereignet. Der Kommandeur hand mit seinen 203. Feind-Abteilungen wohl in der Reihe unserer erfolgreichsten Jagdflieger, jedoch bei allem Stolz auf ihren so großartig erfolgreichen Kommandeur konnte nun niemand mehr in Geduld die Antwort auf die brennende Frage erwarten: Würde Oberleutnant Nowotny die höchste bisher von unseren kühnen Jägern erzielte Abschlußzahl erreichen? Aber kein Volksgenosse ließ sich sehr. Klare, kühle Herbstwetter mit weiter, ungestörter Sicht, gab den Blick über die gleichmäßige eintönige Weite des flachen Landes frei. Der Kommandeur flog, kam zurück, ebenso die anderen. Kein Volksgenosse hatte ihren Weg zwischen den weißen Wolkenströmen hoch über dem koppelgelben Geländemitt des Landes gekreuzt. So blieb es zwei Tage hindurch.

Gegen Mittag des 14. September hörte man Klaxen. Ein harter Bombenverband mit achtmaligem gleich hartem Jagdflieger flog unseren Weg an. Unsere Jäger starteten, aber allein — ohne ihren Kommandeur, der noch Begleitflug für unsere Sturmabteilung flog. Aber die Zeit für Oberleutnant Nowotny kam noch. Es war mittags, als er mit seinem Schwarm zu freier Jagd startete. Ungebrochen leitete die „Blau-Weiße“ der Piloter (dieses Wort des großen Fliegers Marfalko, mit dem er Wolken und Himmel taufte, ist unvergessen). „Aufpassen!“ hörte man die beste Stimme des Kommandeurs. Die aus der Jagdmaschine gesprochenen Worte klingen auf dem Gesichtshand wie von Brandungswellen herangeblasen. „Recht hantig gleich einen Volksgenossen zusammen!“ sagt der Führer und ist dann ganz farr vor Spannung. Niemand empfindet Furcht für den Kommandeur, selbstamerweise eigentlich, denn jähmählich sind die Auren selten überlegen. Aber die Zahl ist kein Maßstab für die Hebelkraft, und so kommt zum zweiten Male „Aufpassen!“ das Wort, das der Kommandeur seinem Raubmarer aurnt, damit er den abgelenkten Volksgenossen bis zum Aufschlag verfolgt.

Oberleutnant Nowotny hat seinen 204. Gegner heruntergeholt. Kurz darauf folgt der 205., der 206., der 207. Oberleutnant Nowotny setzt sich an die Spitze aller Jagdflieger. Als er landet ist keine Zeit zum begründlichen. Die Volksgenossen meinen einen neuen Durchbruchversuch durch starke Luftangriffe vorbereiten zu wollen. Die Maschine wird gewechselt, der Kommandeur startet auf neue. 32 Volksgenossen Donner jagert auf den Weg an. Ihre Begleitflieger wimmeln flüchtig und angeregt in ihrer Nähe. Wer nicht fliegt, erhebt die schlagartig entzündenden Luftkämpfe vom Flugplatz aus der Dichtung der Solitäre, gräben. Aufgeregte Mäde wechseln auf dem deutschen Ball der hastig gemorrenen Bom-

anderen Jagdgruppen haben ähnliche Erfolge. Die Verluste der Volksgenossen sind groß. Die nun folgende Nacht ist unruhig. Die Volksgenossen legen ihre Luftangriffe fort. Oberleutnant Nowotny ist bei seinen Männern, hilft ein brennendes Flugzeug löschen — die einzige Erfolgströbe der Sonntags.

In den Vormittagsstunden des nächsten Tages verläßt die Volksgenossen aus neue, anmen aber überhast nicht mehr in Planhöhe. Oberleutnant Nowotny ist bei unseren Jägern, denen es gelingt, die Volksgenossen zurückzuführen. Er kommt zurück mit sechs neuen Feindabteilungen. Er hatte nach seinem 215. Abschluß noch zwei gehabt. Sein Motor bockte. Er landete mit lebender Lunte als der erfolgreichste deutsche Jagdflieger.

Kriegsbericht Kurt Huebner.

**Mütter und Soldaten gehören zusammen**

Die Reichsfrauenführerin sprach in Weimar — Ein Dank an die deutschen Frauen

Weimar, 17. Sept. Den Höhepunkt der Frauengroßkundgebung in Weimar bildete eine Rede der Reichsfrauenführerin. Als besonders geehrte Gäste nahmen Frauapostin Hanna Reissig und 150 Frauen aus allen deutschen Gauen teil, die sich durch ganz besondere Leistungen in der Nahrungswirtschaft, in der Landwirtschaft und beim Katastropheneinsatz ausgezeichnet haben.

An einzelnen Schicksalen zeigte Frau Scholz-Linck, wie selbstlos und uneigennützig die Frauen tätig sind und wie groß ihr Anteil an der Arbeit für den Sieg dadurch wird. Die Reichsfrauenführerin gedachte aber auch der Mütter unter ihnen, deren gesunde, frohe Kinder unsere Zukunft sichern, und aller jungen Frauen, die sich den Aufgaben der NS-Frauenfront und des Deutschen Frauenwerks widmen. Ist der deutsche Soldat als Wehrkrieger der Nation der Verteidiger der deutschen Heimat, so ist die Frau und Mutter die

Garantie dafür, daß wir auch in Zeiten der Not den Glauben an unser Volk nicht verlieren. Freue, Opferbereitschaft und Verschwiegenheit müssen in Zukunft die Frauen genau so wie die Männer an der Front bewahren; denn Mütter und Soldaten gehören in diesem Kriege untrennlich zusammen. Heimat und Front werden dadurch zu einem unerschütterlichen Block, der allen feindlichen Angriffen Trotz bietet. Unter begeisteter Zustimmung ver kündete die Reichsfrauenführerin, wie sehr auch der Führer die Leistungen der Frauen würdige.

Ein eindrucksvolles Treuegelübniß der Teilnehmerinnen zum Führer beschloß die Rede. Gausleiter und Reichsfrauenführerin Sandel dankte den Frauen für ihre Unterstützung auf seinem Arbeitsgebiet. Nur dem deutschen Arbeiter und der deutschen Arbeiterin sei es zu verdanken, wenn der deutsche Soldat seine Waffen erhalte.

**Stalins Traum vom Mittelmeer**

Auslieferung der Dardanellen das Zukunftsziel des „roten Jaren“

Dr. B. Wied, 17. Sept. Die Vorgänge in Nordafrika, in Sizilien und in Süditalien sowie der entscheidende, Platz, den die Sowjetunion in der Konstellation der „Vereinigten Nationen“ einnimmt, seien, so meint die „Action Française“, hinreichende Beweise dafür, daß Stalin den alten russischen Traum nach einem Ausgang ins Mittelmeer wieder aufgegriffen habe. Zwar sei der „rote Jar“ jetzt noch gezwungen, auf die Ären Flächkraft zu nehmen und seine Fortbewegung auf die Dardanellen nicht allzu laut werden zu lassen, aber die vom Kreml bereits systematisch eroberten Positionen im Mittelmeerraum wiesen

darauf hin, daß Stalin die Auslieferung der Dardanellen als einzigen Ausgangspunkt nach dem Mittelmeer eines Tages von den anglo-amerikanischen Alliierten zu erzwängen hoffe. Wahrscheinlich, so schreibt das französische Blatt, würden die Engländer und Amerikaner erwidern, daß sie ihrem Willen zu beugen, da die sowjetische Diktatur täglich wachse.

Was jedoch eine sowjetische Militärmacht für Europa bedeuten würde, darüber braucht man wohl keine Worte zu verlieren. Auf alle Fälle werde die Türkei, so meint man in Wied, die Umtriebe des Bolschewismus in Französisch-Nordafrika genau beobachten und sich sagen müssen, daß Ankara heute eine beginnende Bedrohung der Türkei durch die Lage in Algerien feststellen könne. Die sowjetische Machtposition im westlichen Mittelmeer dürfe als zweites Glied einer Klammer angesehen werden, mit der die Sowjetunion die Dardanellen zu umfassen gedenke.

**Die Sowjetgelüste auf den Balkan-Raum**

Die Sowjetgelüste auf den Balkan-Raum  
Stockholm, 17. Sept. Unter der Überschrift „Bosnien geht Bulgarien?“ richtete der Generalsekretär der Dritten Internationale und frühere Chef der Komintern, Dimitroff, eine unverhüllte Drohung gegen das bulgarische Volk. Nach der Behauptung, daß Bulgarien immer noch tiefste mit Rußland verbunden gewesene sei, bezeichnet er als den einzigen Weg des bulgarischen Volkes, sich mit Sowjetrußland zu verbinden und die Deutschen zu vertreiben. Unter Fälschung geschichtlicher Tatsachen behauptet Dimitroff mit seinem Artikel die bolschewistischen Intentionen auf dem Balkan, die der Sowjetimperialisismus von Paris aus übernommen hat.

Eine Fälschung dieser Auffassung gibt die schwedische Zeitung „Afton Tidningen“ in einem Bericht aus Bern, in dem mitgeteilt wird, daß sich Sowjetoffiziere, und zwar ausgebildete Spezialisten, an die Spitze der Partisanen in Jugoslawien gestellt hätten. Gleichzeitig hätten sie die Sowjetunion mit der Fälschung mit dem serbischen Partisanenführer genommen.

**USA verloren 7000 Flugzeuge**

USA verloren 7000 Flugzeuge an der japanischen Front  
Tokio, 17. Sept. Der japanischen Kriegsmarine gelang es, von Kriegsangehörigen an bis 16. September d. J. mehr als 4800 feindliche Flugzeuge an der japanischen Front abzufahren und mehr als 1688 Apparate zu zerstören. In dieser Zahl sind auch die feindlichen Flugzeuge einbezogen, die durch das Zusammenwirken mit den japanischen Seestreitkräften für den Feind angefallen sind. Rechnet man die außerhalb der Bekantgaben des Kaiserlichen Hauptquartiers vernichteten feindlichen Flugzeuge hinzu, so verlor der Feind an dieser Front während dieser Zeit insgesamt rund 7000 Flugzeuge.

Am 15. September griffen mehr als 145 US-Bomber und Jäger die japanischen Stellungen auf Bougainville an. Sie wurden von japanischen Jägern und der japanischen Flak gefolgt und zurückgeschlagen. Insgesamt verlor der Feind 89 Flugzeuge mit rund 100 Mann Besatzung. Nur ein japanischer Jäger ist nicht zurückgekehrt.

**Japanischer Passagierdampfer verfenkt**

Feindliches U-Boot ebenfalls vernichtet  
Tokio, 17. Sept. Das japanische Verkehrsministerium gab am Donnerstag bekannt, daß der japanische Passagierdampfer „Yamato

**Verpätete Geständnisse Alexanders**

Verpätete Geständnisse Alexanders  
Stockholm, 17. Sept. Der erste Lord der Admiralty, Alexander, hielt jetzt die Zeit für geeignet, in einer Rundfunkansprache am Donnerstag einige verpätete Geständnisse über die Schiffverluste Englands im Mittelmeer zu machen. Im Dezember 1940, so erklärte er, sei die britische Schiffsflotte im östlichen Mittelmeer außer Gefahr gesetzt gewesen. Der „unsichtbare“ Flugzeugträger „Ark Royal“ war verfenkt worden. Doch sei es gelungen, die Beschädigung der Schiffsflotte, „Queen Elizabeth“ und „Valiant“ zu beheben, nachdem auch das Schiffsflotten „Barham“ verfenkt worden war. Alexander gab dann zu, daß 41 britische U-Boote im Mittelmeer ihren Untergang fanden.

**Maru“ in den frühen Morgenstunden**

Maru“ in den frühen Morgenstunden des 18. September im Ostchinesischen Meer verfenkt worden ist. In der Nähe befindliche Patrouillenfahrzeuge und andere Schiffe retteten 1065 von insgesamt 1092 Passagieren. Das feindliche U-Boot, das das Schiff verfenkt hatte, wurde von japanischen Kriegsschiffen gestellt und verfenkt.

**Der Dampfer „Yamato Maru“**

Der Dampfer „Yamato Maru“, ein Dampfer mit ungefähr 10 000 BHP, Wasserverdrängung, wurde 1915 in Italien gebaut und verkehrte zwischen Formosa und dem japanischen Mutterland.

**Pforzheimer Kulturbrief**

Das Stadttheater hat die Sommerpielzeit mit den „Freilichtspielen auf Burg Kräheneck“, die in diesem Jahre erleblich unter der Leitung der Witterung zu leben hatten, beendet. Der Spielplan war mit drei sehr leicht wiegenden Lustspielen ganz der unerschöpflichen Unterhaltung gewidmet, wobei die Frage berechtigt ist, ob die teilweise sehr stark erwählte Kost gerade für den zu einem großen Teil mit jugendlichen durchsetzten Publikumspreis besonders zuträglich und glücklich gewählt war! Ein „Klitzkimmliches Kräheneck“ unter dem Motto: „Wiener Feste auf Weiblich“, zusammengeleitet und geleitet von Franz Gölzhauser, mit Hans Senger als Pult und Carl Wally Gahn als literarischen Vortrager, sah unsere Solisten der Oper und der Operette, das gesamte städtische Orchester, den Singsang und die Tanzgruppe mit Gaa Aulz recht schmissig am Werk, wobei sich Walter Weischoff, dessen schöner Tenor sich immer glanzvoller entwickelt, Marcus Wöhe, Marie-Luise Freys, Ingrid Mittel, Anneliese Rath besonders auszeichneten, und Verti Kaiser mit Tilly Jentzsch und Franz Gölzhauser den Humor durchschlagend vertraten. Der mehrmals wiederholte und gut besuchte Abend bildete den Uebergang zu der neuen Tagerpielzeit, zu der sich in diesen Tagen der Vorhang erheben wird. Sie steht leider gleich unter dem hemmenden Zeichen unüberwindlicher Personalnotwendigkeiten, so daß entgegen der Planung und der Tradition die Oper vorderhand zurücktreten und der Operette den Vortritt lassen muß, die mit „Wiener Blut“ eröffnet, worauf das Schauspiel mit „Mina von Barnhelm“ folgen wird. Die treuen Pforzheimer Theaterbesucher leben mit Spannung und gesteigertem Interesse entgegen in der Ueberzeugung, daß unsere Bühne nicht unverzucht lassen wird, allen berechtigten An-

forderungen gerecht zu werden und auch in Zukunft der geistige Mittelpunkt des kulturellen Lebens der Goldstadt bleiben wird.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ unter ihrem besonders rührigen Kreiswart Kleie in bemühete sich in den letzten Wochen mit trefflicherem Geschmak um die künstlerisch hochstehende Unterhaltung auf dem Gebiete der Art und des Humors — die Abende sind jenseits reiflos ausverkauft —, wobei dem zweimaligen Gastspiel des Meißneroperlichen Bremer Ensembles ein außerordentlicher Erfolg beschieden war. Der in seinem Fach unübertreffliche und einzig dastehende Künstler Kleie hat wieder zu Stürmen des Beifalls hin, nicht zuletzt auch durch das ihm ebenbürtige Rahmenprogramm, aus dem wir das „prachtvolle „Original-Scala-Ballett Berlin“ und die ganz ausgezeichneten „Araboten „Auf den Zaos“ noch besonders hervorheben möchten. Für die Winterzeit kündigt der „Konzertverein“ wieder acht Meißnerkonzerte von erlesener Auswahl an, die bei allen Musikfreunden in begeistertes Echo finden und ihres Erfolges in jeder Beziehung sicher sind. Mit vorbildlichem Eifer nimmt sich die NSDAP, unter der Führung von Kreisamtsleiter Hof in dem Rahmen der geistig-seitlichen „Kulturverbreitung“ um immer verdumdeten Frontfahrenden an. Dabei dürfte es wohl einmaln dastehen, daß in ein Quartett eine „Metefino-Dege“ eingebaut wird. Meißnerorganist Hermann Hoppel, werten Kreisen durch seine Tätigkeit am Rumbumf sitreidend bekannt, sollte sein Instrument und seine vielbewunderte Kunst verschiedentlich in ungenügender Weise in den Dienst dieser wachstüchtigen Sache und unsere verwunderlichen Banker ihm und Her ihn untröstlichen Künstler an ganzem Herzen für die gleichwertig unerschütterlichen, wie wertvolles musikalisches Bildungsgut vermittelnden Konzerte abgeben.

Kurt Amerbacher.

**Der heilige Geist aus der Kaffeemühle**

Der heilige Geist aus der Kaffeemühle  
Eine kleine Geschichte von Schubert  
Eines Abends saßen sie wieder einmal vollstädtig bei ihrem Franzl, die engeren Freunde Schuberts, die ihn „Canenas“ hießen, weil er, wenn ein Fremder eingeführt wurde, seine Nachbarn wie Amen im Gebet fragte: „Kann er was?“ Seine Freunde konnten nämlich alle was: Schwind malen, Bauernfeld dichten, Sagen komponieren, und die anderen irgendwas anderes. Und tüchtig tranken konnten sie, und tüchtig Reden führen.

Es war schon gegen Schluß dieser jüngsten „Schubertabende“, als Spaur und Spaur nach Kaffee trafen, der diesen Abend krönen sollte. Schubert stand soeben auf, begab sich in die Küche und kam mit der alten Kaffeemühle seiner Wirtin, die ausgenommen war, und den Worten zurück: „Kaffee ist drin, aber maßen muß ich ihn erst. Stell's diemal Wasser auf.“ Während seine Freunde ihre munteren Reden weiterführten, maßte Schubert schweigend den Kaffee. Plötzlich, just als das Wasser leise zu kochen begann, sprang er so plötzlich und mit

**einem Sprung auf, daß die alte Kaffeemühle**

aus den Händen sprang. „Ach hab's! Ich hab's!“ rief er immer wieder.

„Was hast?“ fragten ihn alle wie aus einem Munde. „Gleich werdet ihr's hören“, lächelte Schubert, der bereits am Klavier saß und spielte, er ist wenig taugend, dann immer freier und gar bald so klar und sicher, daß die Freunde wußten, daß eben jetzt ein neues Werk geboren wurde. Gebannt horchten sie ihm zu. So Schönes hatten sie sich an diesem mehr lustigen Abend nicht mehr erwartet.

„Franzl!“ riefen alle begeistert, als sein Spiel verklungen war, „Franzl, das war wunderbar!“ Schubert sah noch sekundenlang ganz still am Klavier, dann sagte er leich lächelnd vor sich hin: „Dieses Rattata der alten Kaffeemühle ist mir manchmal wie das Weh'n des heiligen Geistes.“

Still tranken später alle ihr Schönerl Kaffee. Die Kaffeemühle, aus der der heilige Geist wehte, soll noch heute zu sehen sein. Das Quartett, zu dem Franz Schubert durch ihr Rattata angeregt wurde, heißt „D-Moll-Quartett“.

Sepp Peter Steinbach.



# Deutsche Panzer am Kastell Sforzas

### Waffen-SS zieht in Mailand ein — Eine verratene Armee löst sich selbst auf — Keine Konjunktur für roten Spuk

PK 7 Uhr abends. Wir stehen auf der Straße von Mailand, 400 Meter vor dem Stadtrand. Hart an der rechten Straßenseite halten die Kolonnen. Endlos reihen sich Fahrzeuge an Fahrzeug, Mannschaftspanzer und Panzer, Infanteriegeschütze und Panzer. Die Abenddämmerung spiegelt sich auf dem glatten Asphaltbelag und beleuchtet ein seltsames Bild: Der Verkehr dieser Millionenstadt Mailand, Zentrum Oberitaliens, flutet in beiden Richtungen ungehindert an uns vorüber. Die deutschen Truppen verfahren schweigend vor der zweitgrößten Stadt Italiens. Hier wird überall in diesem Raum, wo wir von Stadt zu Stadt geeilt sind, gilt es, ohne Blutvergießen schnellstens die Machtverhältnisse zu klären.

Im letzten Abendlicht kommt die Nachricht, es sei ein Ueberernehmen erzielt, morgen früh rücken die deutschen Truppen ein. Eine schweigende, törenlose Nacht bringt Kühlung und kurzen Schlaf. Noch ist es finster, als die Motoren wieder aufheulen, alles sich fertig macht. Es geht los! Nach Mailand!

Der Morgen steht sonnend, deutsche Kolonnen, rasende, dröhnende Panzer die Straßen durchqueren, allmählich vorfristen und dem Zentrum aufzubrechen. Fenster öffnen sich, die Bewohner sind von dem ungewohnten Geräusch geweckt worden. Staunendes Volk steht schon am Wege, einige betreten die ersten Straßenbahnen, um zur Arbeit zu fahren. Das Vermutete, was sie tun können. Da werden die ersten Morgenscheinungen verlaufen, den Händlern fällt aus der Hand gerissen, Entführung des Generals von Mailand, Einverständnis mit den Deutschen, Aufrechterhaltung der Ordnung durch gemeinsame Kräfte.

Die ersten verführten Häuser — Mailand hat durch die Luftangriffe in den letzten Wochen schwer gelitten. Auf der Weiterfahrt sieht man immer mehr Ruinen. Nach der Dom ist beschädigt, die Scala, Mailands berühmte Oper, fast zerstört. Eine Sanftmutter vor dem Abendmahl! Leonardo da Vinci hat dieses einzigartige Meisterwerk europäischer Kultur gerettet, während die angebliche Kirche von britischen Terrorbomben in einen Schuttbaufen verwandelt wurde.

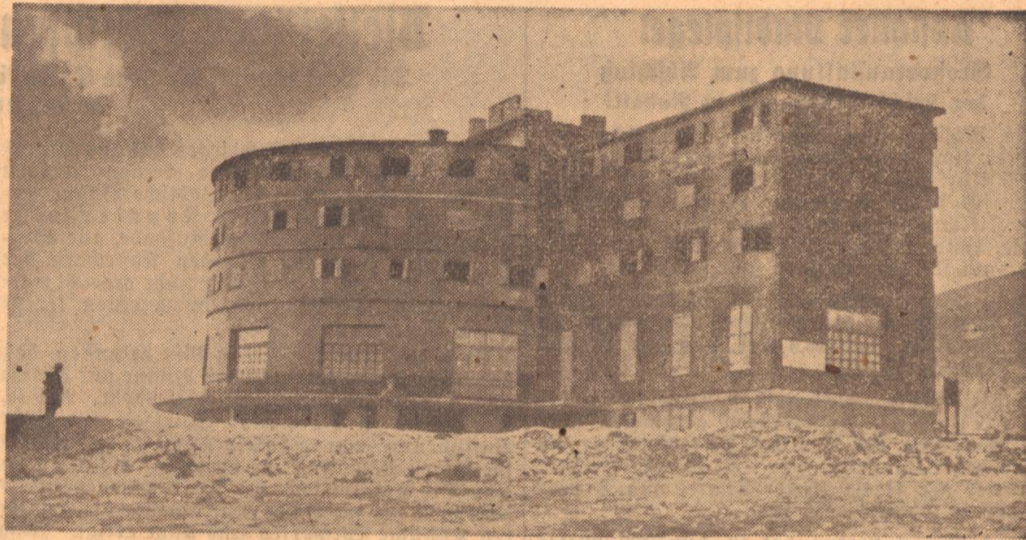
Auf dem Domplatz und vor dem Kastell der Sforza halten jetzt deutsche Panzer. Die Stadt ist noch von fieberhafter Erwartung und Unruhe erfüllt. Die Bevölkerung sammelt sich vor den fremden Fahrzeugen. Bald kommt hier und da ein Geplätsch an, es drückt alles ruhig, gegen Mittag ist die Spannung verfliegen.

Und nun geschieht etwas Unvorhersehbares: Als sei ein Damm gerissen, bricht es hervor: „Gut, das Ihr da seid!“, heißt es. „Benedetto ist ein Betrüger, wie konnte er Italien den Engländern anliefern, die unsere schöne Stadt so fürchterlich zerstört haben?“ „Bleibt Ihr auch da?“ Das war die erste „Ja“ der Männer, die den Duce führten, daß sie in ganz Italien die kommunistischen und sozialdemokratischen Wädelsführer aus Gefängnissen und Lagern befreiten. „Was wird aus Italien?“ will man von unseren Landsleuten wissen. „Und was wird aus uns?“ ist die ständig wiederholte Frage der italienischen Soldaten. Am Nachmittag ist der größte Teil der italienischen Truppen verschwunden, eine verratene Armee hat sich selbst auflösend, Militärregimenter haben sich freiwillig zum Kampf an deutscher Seite gemeldet. Ein Postbeamter hält uns auf der Straße an und fragt, wo er sich zur deutschen Truppe melden könne. Eine Frau bittet um Brot.

Die konnten die Engländer glauben, daß die Deutschen, die in diesen Trümmern haften, nichts Besseres zu tun hätten würden, als einen ungleichen Kampf mit den deutschen Truppen aufzunehmen? Daß sie zu Sabotageaktionen übergehen würden? Sie wollen Ruhe und Arbeit und Brot. Ihr einziger Haß gilt England.

Am Abend des 11. September legen sich die Bürger Mailands, die morgens von unseren Panzern geweckt wurden, bereits im Schutz der deutschen Waffen zum Schlafen nieder. Mailand ist fest in unserer Hand. Damit ist die Ruhe in Oberitalien wieder hergestellt. Mit blühartigem Zuspruch hat der deutsche Soldat gehandelt, die feingespinnnen Pläne der Engländer und ihrer Sandlanger in Rom zertrümmert. Morgen wird auch hier wieder das Leben in gewohnten Bahnen verlaufen. Kommunistische Störversuche werden mit eiserner Hand unterdrückt werden. Für den roten Spuk ist in Italien genau so wenig Raum wie für Verräter. Und dieses Beispiel gilt zugleich für jeden anderen möglichen Punkt Europas.

PK-Kriegsbericht Franz Otto Wrede.



Hier wurde der Duce befreit. Ueber 2000 Meter hoch liegt das Gebäude, in dem der Duce gefangen gehalten wurde. Fallschirmjägerposten sichern das Gelände.

## Viermal griffen die Briten an

### Ans allen Schiffen im Hafen prasselt das Abwehrfeuer — Dramatischer Kampf in einem Hafen der Kanalküste

PK. „Keinen sind fehlt!“ meldete der Bootsmann. Aufatmend und froh darüber, daß wieder einmal eine anstrengende Nachtschicht abgeschlossen war, kletterten die Männer des Hafenschuttschiffes in ihre Kojen und Hängematten. Es war noch dunkel. Verblüffend funkelten die Sterne am wolkenlosen Himmel. Die beim Einfahren gelesenen Positionslaternen zeigten satternde rot und grün aufleuchtende Streifen in die grauschwarze Fläche des Wasserpiegels.

Gott sei Dank, daß man jetzt schlafen konnte! Einige der Männer waren so müde, daß sie nicht einmal einen Blick für das Frühlingslicht übrig hatten. Schnell nahmen sie noch einen Schluck Kaffee und dann wurde auch schon die Decke über den Kopf gezogen. Bald künden tiefe Atemzüge, daß der Schlaf gekommen war.

Ein schwacher Spätmorgen-Vormittag brach an. Lange Schatten standen vor den Türen der vier fahrenden Häuser. Es waren die für die Städte der Kanalküste so charakteristischen schmalen und hohen Hausfronten, die man als typisch französisch anzupreisen geneigt ist.

Der Kommandant des Hafenschuttschiffes hatte Ruhe bis 11 Uhr angefeht. Aber es war noch nicht einmal 1/2 Uhr, da jagte die Negeralarm die Männer aus den Kojen. Taumelnd, den Schlaf noch nicht ganz aus den Augen gerieben, kletterten sie an ihre Geschütze. Dann aber wurden sie hellwach, kaum gellte die Stimme des Kommandanten: „Feuererlaubnis!“

Aus den Bordwaffen des Hafenschuttschiffes, aus allen Waffen der im Hafen liegenden Einheiten wurde dem anliegenden Verband ein fürchterlicher Eisenhael entgegengeschleudert. Ein ungeschultes Gärmen und Lachen stand über dem Hafen. In den Drehmischen fing sich ein Klingeln, das alle anderen Geräusche überdeckte. Die Hölle war los.

Der Verband konnte gegen diesen unüberdringlichen Feuerwurm nicht ansetzen. Er drehte ab. Das Abwehrfeuer lag gut. Eine Anzahl der viertürigen Feindbomben hatte schwere Treffer erhalten. Deutlich sah man, wie bei einer Maschine das Zeitwerk zerplitterte. Dann lösten sich die Tragflächen vom Kumpf. Langsam drehend, wie ein vom Winde freigeschobenes Blatt Papier, stürzten die Bomben nach unten.

Eine halbe Stunde später wurde der Hafen von einem zweiten Verband angefohlen. Diesmal war die Flughöhe so gering, daß auch die leichteren Waffen feuern konnten. Feindschiffe deuteten auf die Feindflugzeuge. Sprengbomben lagen direkt in der Formation. Raum vernehmbar in dem Krachen und Knallen

heulten Bomben. Ueber den Häusern ballten sich dicke schwarze Wolken. Zahlreiche Flammen zuckten auf. Weitab von militärischen Anlagen brannten einige Wohngebäude der französischen Stadt.

Ingerhalb von zwei Minuten wurden wieder zwei Feindbomben zum Abwurf gebracht. Leuchtend weiß blühten die Trümpfen der Fallschirme der ausgelegenen Beschützer. Eine Maschine führte fezzengedehnte, eine lange Rauchfahne nachfolgend, über dem Küstenverlauf ab, die zweite erreichte zu unzähligen Trümmern, die in der Sonne hell aufblühten.

Der Feind flog noch einen dritten und dann noch einen vierten Angriff. Die Männer an den Waffen leuchteten. Schweißperlen standen auf den Gesichtern. Draußen über der See trudelte die vierte Maschine brennend ab. Wie ein plötzlich aufstimmender Komet stürzte sie in einer steilen Kurve in die Tiefe.

„Wer Abscheu!“ jubelten die Männer. Vergessen waren die Anstrengungen der vorausgegangener Nachtschicht. Die Fremde über den Erfolg überstimmte alle Mühen der letzten Stunden. Kriegsbericht Günter Vater.



Generaloberst Diel begrüßt einen finnischen Soldatenjungens. Dieser 13jährige Bub, der als Meldegänger den Soldaten hilft, sieht voll Selbstbewußtsein wie ein alter Soldat vor dem Oberbefehlshaber stramm.

## „Sorgt euch nicht um uns!“

### Ein neuer Jahrgang wächst ins Volk — In der RAD-Gemeinschaft

Sitzt da eine kleine RAD-Gemeinschaft des neuen Jahrganges, ein Trupp also, am ersten Tage in der gemeinsamen Stube. Es hat Erben mit Speck gegeben, das Empfangsessen laut jahrelanger Tradition. Die ersten verwirrenden Stunden, wie sie der Eintritt in eine folgebahnde Gemeinschaft mit sich bringt, sind vorbei. Und nun sitzen sie zwischen halbgetroffenen Strohsäcken und widerpenstigen Schränken, die den eben auf der Kleiderkammer gefassten Frühlingswünschen, jeder vor einem Blatt Papier. Das der Truppführer nicht befohlen: „Jetzt schluß für eine halbe Stunde, jetzt schreibt jeder schnell nach Hause, wie er hier angekommen ist, damit die Mutti sich nicht sorgt!“ Die schlichten Worte hatten sie ins Herz getroffen. Wie konnten sie sie nur vergessen, die da winkend auf dem Wahnsinnig hand und immer kleiner wurde, bis nur ein weißes Nächlein noch zu sehen war? Sie selber langen ja zwar laut aus allen Abteilungsfronten, aber hatte Mutti nicht eine kleine Kränze und viel Sorge im Auge und den großen Jucken, der da das erste Mal nun von ihr fortbrach und den sie nun als ihr liebste Geschenk dem Volke und seiner Gemeinschaft anvertraute?

„Habt keine Angst um mich!“, so schreiben sie wohl, wie es die Männer in den schlängelnden U-Booten tun oder in rollenden Panzern, hinter den Geschützen, deren Rohre noch heiß sind vom Kampf. Denn sie tragen ja nun auch Soldatenkleid und sprechen nun — ihnen vielleicht selbst noch unbewußt — die gleiche Sprache. Ein wenig dorb sogar, so als wüßten

sie nichts von den Sorgen, die sie gemacht haben.

Dieses Band aus den ersten Tagen ihrer Dienstzeit wird immer fester. Bald ist der ferneren Mutter ihres Sohnes neue Heimat so verträumt, als hätte sie sie mit eigenen Augen gesehen. Ist sie nicht jenen Weg am See, den ihr Vetter so gern hat, nun schon tausendmal mit ihm geschritten, kennt sie nicht jeden seiner Kameraden, fast so, als wäre ihr eigener Sohn? Sieht sie ihn nicht beim Exerzieren dienst oder wie er sich im Wettkampf mit den Kameraden lachend auf grünem Rasen tummelt? Sollte sie nicht merken, wie sich täglich keine Bäume straffen, wie er unmerklich fast ein anderer wird, bis er mit jedem Tage mehr dem Bilde gleicht, das sie für ihn im Herzen trägt: So soll er einmal sein, wie sein Vater, der damals am Wolchow blieb...

Stumm heben Mutter und Sohn. Verflohen mußt sie sein Gesicht. Ist er noch derselbe, der vor wenigen Monaten ihr in jugendlicher Schwärmerie ein Schloß versprochen und der in seinen phantastischen Zukunftsbildern ihr alljährlich aus Geldverdiensten gedacht hatte. Fällt nicht ein anderes jetzt sein ganzes Leben und Denken aus, das schlicht und einfach dienen heißt?

Als sie am Abend an der Kleinbahnstation wartet und von fern die Klänge des Zapfenreiches herüberwehen, wird es ihr mit jähem Schreck fast zur beglückenden Erkenntnis: „Nun gehört er nicht mehr mir allein, ich habe ihn abgegeben an das ganze große Volk, und dennoch bleibt er mein!“

RAD-Kriegsbericht Springer.



Die Leibstandarte SS Adolf Hitler in Mailand. Panzerjäger sind in Mailand in Stellung gegangen. Aufnahme: PK-Kriegsbericht Rottensteiner H.H.

## Sonate für Martina

Roman von Brünnhilde Hofmann

Alle Rechte bei Carl Duncker Verlag Berlin

(1. Fortsetzung)

Pflichtlich blieb er stehen, als hätte er einen Pflock vor den Kopf bekommen. Warum war ihm dieser Gedanke denn nicht eher gekommen? Er hätte sie weggehen, sie war plötzlich ausgesprochen. Aber jetzt stand sie ihm deutlich vor Augen. Sie sah ihm an. Entsetzt und fürchtend. Nichts mehr von dem vertrauten Lächeln des Kindes auf dem Schreibtisch, das wohl so liegen geblieben war, wie er es hingelegt hatte, mit dem Gesicht auf der Schreibtischunterlage. So würden sie es also finden. Aber wenigstens hatte das Kind seinem Tan nicht ausgelassen.

Hinter ihm kamen Schritte die Straße herauf, Stimmen, gedämpft, aber noch angetrieben von dem seltsam verdrängten Abend. Kreislich warf sie mit seiner Familie das Haus Martinas. Prognostik beschleunigte seine Schritte, bog um die nächste Ecke und war verschwunden. Mit sich aber schlepte er eine neue Last, schwerer als jede bisher getragene: den Gedanken an die unabweisbare Vererbung eines Kindes, das bereit gewesen war, ihn zu bewundern.

Wandine befand sich in diesem Augenblick im Wohnzimmer, wo Martina die volle Aufmerksamkeit eingehalten hatte, um Joachim Molter vor seinem Fortgang das Schlußwort wieder auszusprechen, das sie im Schlüsselwort vermocht hatte. Auch Asmuth und sein Däsel waren noch da. Der alte Herr war angetert und befriedigt von diesem Abend mit den Freunden seines Neffen. Das alte, gemütliche Haus gefiel ihm, die musikalische Atmosphäre gab der Besaglichkeit einen gehobenen Anstrich, und die beiden sympathischen Frauen hatten sein Herz erobert.

„Ich bin froh“, sagte er zu Asmuth, „den Kreis kennengelernt zu haben, in dem du hier lebst, Michael. Es ist ein schöner und harmonischer Kreis, der Dinge eines Herzens wohlwert.“ Er knippte langsam seinen Mantel auf. Aber Asmuth antwortete ihm nicht, und unwillkürlich folgte Schollreiter der Richtung des starren Blickes, mit dem Michael Martina ansah, Martina, die so wertwürdig still und fast vor der geöffneten Tür des Schreibzimmers stand. Der junge Molter hinter ihr sah gleichfalls in das leere Fach, in dem zuvor das Schlußstück gelegen hatte.

„Mein Gott“, murmelte Martina. „Ich begreife nicht, es war doch hier, und ich habe es doch selbst hier hineingelegt.“ Sie begannen in anderen Tischen zu suchen, drehte sich dann plötzlich um und fragte: „Wandine, hast du den Schrank inzwischen geöffnet? Hast du vielleicht Herrn Molters Utensilien herausgenommen?“

Wandine stand beim Schreibtisch, sie antwortete nicht sofort. Es war ihr aufgefallen, daß ihr Bild nicht mehr auf dem Schreibtisch stand, und jetzt hielt sie es in der Hand, dieses Bild, das irgend jemand mit dem Gesicht nach unten auf die Schreibtischunterlage gelegt hatte. Irrend jemand?

„Hast du nicht gehört?“ Martina trat neben sie. „Was sagtest du?“ fragte Wandine aufstehend. „Ich fragte dich, ob du das mit Herrn Molters Utensilien aus dem Schrank genommen hast? Es ist nicht mehr drin.“

„Was für ein Kollier, Mama? Ich weiß gar nichts davon.“ Sie stellte das Bild an seinen Platz zurück und starrte Martina an. Martina wurde plötzlich auf diesen nebenstehenden Vorgang aufmerksam. „Was ist mit dem Bild? Warum hast du es angesehen?“ „Gar nichts. Nur so.“

Die Blicke der beiden Frauen trafen einander, prüfend und aufgeföhrt die der Mutter, still und groß die des Kindes. Asmuth

und Schollreiter standen, in ihren Mänteln, die Hände in den Händen, in einiger Entfernung und sahen dieser unmerklichen Szene zu. Der junge Molter drückte nachdenklich die Fähr des Fingers zu, mit einem langgezogenen Laut schnappte sie ein. Er ging, blond und schlank, mit einem sehr wachen, aber abmeidenden Gesichtsausdruck auf Mutter und Tochter zu.

„Das Bild lag umgekehrt auf der Schreibtischunterlage“, sagte er leise. „Wenn Mama dein Schlußstück in der Schreibtischunterlage hat, dann muß es doch darin sein, Asmuth.“

Wandine wandte ihm langsam ihren großen, angewönten Blick zu. „Das ist doch ganz gleich, sagte sie leise. „Wenn Mama dein Schlußstück in der Schreibtischunterlage hat, dann muß es doch darin sein, Asmuth.“

Martina schaute am Schreibtisch und sah vor sich hin. Ihre Rippen bewegten sich, ohne daß sie etwas sagte. Pflichtlich aber hob sie die Hände, legte sie vor ihr Gesicht.

Schollreiter fragte: „War denn, während wir alle uns noch oben befanden, die Valentur offen?“ „Das muß sie gewesen sein“, antwortete Martina mechanisch. „Es ist ja nicht anders möglich.“ „Und die Schlüssel zum Schrank? Er ist doch nicht erbrochen?“ „Unmöglich“, murmelte Martina. „Wie sich vom Schreibtisch und begann, zwischen den drei Männern hindurch, das Zimmer zu durchstreifen, die Hände gegen die Brust gedrückt. Als sie bei Asmuth anlangte, der in der Tür zum Treppenhause stand, blieb sie stehen. Er las alles von ihrem entsetzten Gesicht. Er sagte kein Wort.“

„Ich hatte die Schlüssel dort im Sessel gelassen“, Martina sprach hastig und raus. „Es ist meine Schuld. Ich hätte das bedenken müssen.“ „Wo im Sessel?“ fragte Dr. von Schollreiter und sah sich um. „Einfach auf dem Sessel liegen lassen.“ Martina antwortete nicht, aber Wandine kam und zeigte mit ihrer schmalen Hand, wo die Schlüssel geliegt hatten.

Im Vorüber mit dem Zug. Sie sprach kein Wort dabei, aber zwei Tränen fielen aus ihren Augen auf diesen Stuhl, und sie wandte sich fort, um sie abzuwischen. Schollreiter setzte sich, drückte mit seinem Gewicht die Polsterung nieder und konnte nun bequem seitlich die Hand in die Tiefe des Sessels schieben.

„Gut“, machte er, „gewöhnlichsmäßig also? Gut.“ Er fand wieder auf. „An sich kein schlechtes Versteck“, sagte er noch hinzu. „An sich ganz gut.“

Er sah zu Martina hin, die ihm abgemantelt hand. Die Haltung ihres Rückens und Nackens drückten eine müde, ergebungsvolle Verzweiflung aus. Es war Schollreiter klar, daß sie den Vorgang bereits durchschaut haben mußte. Er sah dann Asmuth an, seinen Neffen, der die Hände aufeinanderstieß, daß die Arme der Mutter sich auf seinen bageren Wangen abzeichneten. Zuletzt betrachtete der alte Richter den jungen Molter, den dies alles wohl am meisten anging.

Joachim Molter hatte die Hände in die Taschen seines dunklen, doppelreihigen Anzuges gehoben. Zwei steile Falten standen auf der jungen, klugen Stirn. Plötzlich hob er den Kopf, ging zu Wandine, hielt ihr die Hand hin und sagte ruhig: „Ich muß jetzt gehen. Wandine. Es wird sich alles schon noch klären. Ein Schlüssel werde ich zu Hause lassen, daß der Schrank bei Hochwasser geschlossen sei. Das sollte er ja eigentlich auch.“ Und zu Dr. von Schollreiter gemandt: „Es ist nämlich nicht unser Eigentum, sondern ein uns zur Reparatur übergebenes Stück. Natürlich müssen wir dafür haften.“ Schollreiter nickte langsam. „Wandine legte ihre kalte Finger in die des jungen Mannes. Sie schluckte, um sprechen zu können, aber ihre Augen leuchteten auf, ehe sie antworten konnte.

„Er muß ja da sein“, flüsterte sie. „Der Schrank ist bestimmt da, Mama, nicht wahr? Wir werden ihn morgen finden.“ Martina richtete sich gerade. Dann ging sie plötzlich rasch und leise, ohne auf ihre Tochter zu, nahm deren Gesicht zwischen ihre Hände und sah es an. „Ja, Wandine“, sagte sie dann erschüttert, „gewiß, Kind.“ Und zu Molter: „Ich danke

ihnen, Joachim.“ Joachim Molter machte schweigend eine kurze Verneigung. „Ich darf mich also jetzt einhundertmal verabschieden, gnädige Frau.“ Er küßte Martina die Hand. Schollreiter, der in tiefen Gedanken dagestanden hatte, sah fragend seinen Neffen an.

„Wir haben den gleichen Weg“, sagte Michael Asmuth. „Ich bringe dich noch ins Hotel, Onkel Gerhard.“ „Ach ja“, murmelte Martina, „wie wohnen ja auch dort.“ Dann sah sie plötzlich Asmuth an.

„Ueberlassen Sie das weitere uns“, sagte er leise. Molter war inzwischen in den Laden hinausgegangen. Martina zuckte zusammen und schlug unglücklich die Hände ineinander. Sie machte einen verlorenen, aquallierten Eindruck. Wandine rief entsetzt: „Nein, nein!“, ließ sich in den Sessel fallen und verzug den Kopf in das Kissen.

Asmuth ging zu ihr hin, legte die Hand auf ihre zuckende Schulter und sagte gleichfalls ruhig: „Nein, Wandine.“ „D Gott!“ rief Martina, die Hände aufhebend. „Dieser Mann! Nicht einmal vor seinem eigenen Kinde.“ Sie brach ab. Schollreiter hatte ihre beiden verkrampften Hände in die seinen genommen. „Nicht“, sagte er ruhig. „Nicht, gnädige Frau.“ Er wandte sich halb um und sah mit einem langen Blick auf Wandinas verwöhnten Kopf. „Man darf uns schon vertrauen“, sagte er in diese Richtung.

Wandine rührte sich nicht. Erst als alle das Zimmer verlassen hatten, Martina dranken die Valentur hinter ihren letzten Gästen abschloß, sprang sie auf und lief aus dem Zimmer, die Treppe empor in ihre Wiebelsstube, wo sie die Tür hinter sich verriegelte. Sie warf sich, wie sie war, aufs Bett und schluchzte erstickt in die Kissen. Martina, die ihr leise und mit müden Schritten gefolgt war, lauschte draußen an der verschlossenen Tür. Sie lehnte sich gegen die Mauer des Dachgeschosses und schloß die Augen. Das Herz schlug schwer. (Fortsetzung folgt)







